

und sie gab ihr wiederumb einen Stich, wovon die Krotte noch mehr aufschwoll, aber doch noch lebendig blieb.

Die Spinne that den dritten Stich, damit zog die Krotte die Füsse zu sich, und fiel todt herab. Eine solche Wohlthat und Dankbarkeit erzeugte die Spinne ihrem Wirthe und Hauss-Herrn.

Es geschieht auch bissweilen, dass die Menschen unversehener Weisse mit dem Wasser oder anderm Geträncke etwan Eyer von Krotten oder Fröschen in den Leib trinken, welche Eyer darnach in dem Menschen zu Krotten oder Fröschen aussgebrütet werden, welches ganz grausam ist. Solche müssen durch starke Artzeney, entweder oben durch das Uebergeben, oder unten durch den Stulgang von den Menschen getrieben werden.«

Im Uebrigen haben die Laubfrösche ein recht zähes Leben, Tiere, die sich aus ihrem Behälter entfernt und nach Wochen hinter Möbeln eingeklemmt und ganz eingetrocknet waren, erholten sich, ins Wasser gebracht, in kurzer Zeit, auch ist die Lebensdauer eine grosse, es sind Fälle bekannt, wo der Laubfrosch bei guter Behandlung 22 Jahre in Gefangenschaft gelebt hat.

(Fortsetzung folgt.)



Die Eidechsen.

Von Robert Helm.

Wenn der Frühling eben seinen Einzug gehalten, die ersten frischen Hälmmchen sich bilden, wenn sich Liguster und Faulbaum aufs neue mit grünen Blättchen schmücken, dann verlassen die flinken Eidechsen ihre Schlupfwinkel, in denen sie den langweiligen Winter, der ihnen doch keine Leckerbissen bieten kann, verträumten. Sind sie auch anfangs noch träge und matt vom langen Fasten, der warme Sonnenschein, der eben die ersten Schösslinge des Frühlings küsst, er macht auch sie fröhlich; bald haben sie ihr munteres

Wesen wieder erlangt und huschen wieder flink durch das raschelnde Laub.

Die Eidechsen sind Freunde des Lichts. Wie munter sind sie im lachenden Sonnenschein, froh tummeln sie sich herum oder drücken sich mit Behagen an den warmen Boden, wo die Sonne so recht Zutritt hat; träge sitzen sie vor ihren Schlupfwinkeln, wenn die Sonne von Wolken verdeckt ist.

Das muntere Treiben der liebenswürdigen Tiere hat diese bald den Menschen angefreundet, die ihnen einen Platz im Terrarium anwiesen. Ist der Behälter geräumig genug und im übrigen alles gethan, was den Tieren die Gefangenschaft so wenig als möglich bemerkbar macht, so werden diese sich auch bald wohl fühlen und durch ihr munteres Treiben viel zur Belebung der Wohnräume beitragen.

Während viele sich beim Erblicken der nützlichen Kröte oder der harmlosen Blindschleiche einer gewissen Furcht nicht erwehren können, die flinken Eidechsen mit ihren klugen, blitzenden Augen, sie erwerben sich die Zuneigung aller sofort, und das mit Recht: es sind lebhaftere Tiere, die dem Menschen nur nützlich sind. Allerdings ihrer Haut wehren sie sich. Wenn sie keinen Ausweg mehr sehen, dann setzen sie sich zur Wehr: funkelnden Auges sperren sie das Maul auf und beissen sich auch fest, wenn man ihnen einen Finger hinreicht. So gefährlich dies auch dem Furchtsamen scheinen mag, verletzen können sie nicht, man muss das Tier dann am Finger oder wo es sich sonst festgebissen hat, aufheben, bis es von selbst loslässt.

Die gefährlichsten Feinde der Eidechsen sind die Schlingnatter und die Kreuzotter, das wissen die klugen Tiere auch ganz genau, und namentlich die kräftiger gebauten Männchen kämpfen erbittert um ihr Leben, wenn es ihnen auch meist nichts nützt.

Alle Eidechsen haben einen ausgeprägten Heimatssinn, in der nächsten Umgebung des Ortes, wo sie das Ei verlassen, werden sie auch ihr Leben beschliessen, wenn nicht der Mensch sie wegführt oder der stark entwickelte

Verstand ihnen gebietet, den Ort zu verlassen, weil ständiges Nachstellen oder mangelnde Nahrung das weitere Fortkommen gefährden.

Wenn die Tiere im Frühjahr ihre Schlupfwinkel verlassen, welche ihnen Schutz vor der Unbill des Winters geboten haben, so sind sie anfangs noch träge und zeigen wenig Lust zu Spiel und Jagd, erst die allmählich steigende Wärme giebt ihnen ihre Lebendigkeit wieder und es beginnt das frühere übermütige Treiben. Einige Wochen nach Beendigung des Winterschlafes findet dann die erste Häutung statt, welche sich im Laufe des Sommers ein-, auch mehrmal wiederholt, das alte Winterkleid wird als eine farblose Haut abgestreift, und darunter befindet sich das farbenschillernde Hochzeits- und Sommerkleid.

Lebten die Paare und Geschlechter bisher friedlich nebeneinander, so beginnt nun von Ende April bis Mitte Juni die Zeit der Kämpfe für das liebeerbende Männchen. Besonders an sonnigen Mittagen sind die Männchen streitsüchtig und ein wieder hergestellter Friede ist immer nur von kurzer Dauer. Wütend gehen sie aufeinander los, der Schwache muss weichen, und wenn es ihm nicht gelingt, zur rechten Zeit einen Schlupfwinkel zu finden, so muss er auch wohl ein Stück seines Schwanzes dem Sieger als Trophäe überlassen.

Die prächtigen Farben des Männchens verbleichen nun allmählich, und selbst eine wiederholte Häutung kann ihnen den früheren Glanz und die Farbenpracht nicht wieder geben. Sechs bis acht Wochen nach der Paarung — wenn man überhaupt so sprechen darf, denn das Männchen hat für alle Weibchen gleiches Interesse und gleiche Liebesbezeugungen — legt das Weibchen seine pergamentschaligen Eier in flache Höhlungen des Bodens, die es vorfand oder sich selbst anlegte. Nach weiteren sechs bis acht Wochen kriechen die hellgrau gefärbten jungen Eidechs'chen aus und thun es bald den alten an Lebendigkeit und Gewandtheit gleich. Das ist dann ein Rascheln und Rennen im Laub, überall lugt ein

junges Tier aus dem Laub und Kraut des Bodens hervor; um ihren Appetit zu stillen, liegen sie auch wohl still auf der Lauer, eine schnelle Wendung, ein gut berechneter Sprung, und die Beute ist erhascht. Fliegen, Spinnen, Würmer, Schmetterlinge etc. bilden ihre Nahrung.

Da die Eidechsen sehr gewandt und auch schnell sind, heisst es beim Fang vorsichtig anschleichen und schnell zugreifen. Ein Ergreifen beim Schwanz hat meist den Verlust desselben zur Folge, doch wächst derselbe bekanntlich bald wieder nach, wenn er auch noch lange ein verstümmeltes Aussehen behält.

So leben die hübschen Tierchen munter, wenn die Sonne lacht, träge, wenn sie uns meidet, dahin und vertilgen viel schädliches Gewürm, bis Ende September wieder das Winterquartier unter der Moosdecke oder in hohlen Baumstümpfen bezogen wird.



Die Geselligkeit der Vögel.

Von **H. Krohn**, Hamburg.

(Schluss.)

Alljährliche gesellschaftliche Züge führen fast ausnahmslos aus alle Insektenfresser, Sumpfvögel, Tauben, Bussarde, Turmfalken und Lachmöwen, dann die meisten Körnerfresser, Drosseln, Gänse, Enten, Wasserhühner und viele andere, alle geeint im Interesse ihrer Ernährung und nach dem Prinzip: »wo das Aas ist, da sammeln sich die Adler«, zu welchen die Zeit Luthers wohl auch die in Palästina das Geschlecht der grossen Raubvögel vertretenden Geier gerechnet haben mag.

Von ungeheurer Ausdehnung und tagelanger Dauer waren vorzeiten, jetzt ist schon eine ganz bedeutende Abschwächung zu verzeichnen, in Amerika die Züge der Wandertauben und Wanderdrosseln, riesenhaft sind noch heutigestags in Australien die Flüge der Kakadus um die Zeit der Kornreife. Nicht annähernd so grosse Mengen